

VERBUNDEN

Zeitschrift für die
Mitarbeitenden
der Gruppe
DRK Landesverband
Hamburg
1 2023

50 Jahre: ein Leuchtturm im Stadtteil

„Hinter jedem Fall steht ein Schicksal“

Hochsaison im DRK Kilo-Shop

„Wieder richtig feiern und kreativ werden“

Erdbeben: Hamburger Rotkreuz-Kräfte brachten
Hilfsgüter ins Katastrophengebiet



Deutsches
Rotes
Kreuz

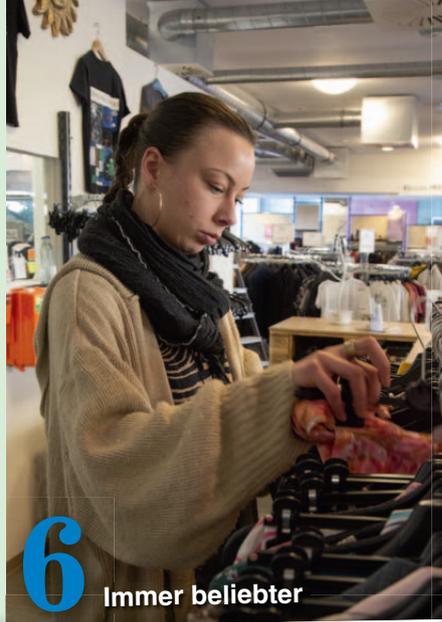
Liebe Mitarbeitende!

Helmut Schmidt höchstpersönlich war es, der das Rotkreuz-Haus in Lohbrügge im Dezember 1973 eröffnete. Aus der Einrichtung von damals ist mit der Kita Regenbogen, Eltern-Kind-Zentrum und weiteren Angeboten eine über den Stadtteil hinaus bekannte Anlaufstelle für Familien geworden, die jetzt auf ein halbes Jahrhundert wechselvoller Geschichte zurückblicken kann. Denn in diesem Jahr feiert die Kita Regenbogen ihren 50. Geburtstag. Wie sie das große Jubiläum begehen will? Und was ihre Arbeit unverzichtbar macht? Die Antworten stehen in diesem Heft ab Seite 8.

Eine unverzichtbare Adresse ist besonders der DRK-Suchdienst. Für viele Menschen ist er zugleich ihre letzte Hoffnung. Seit Gründung 1945 klärt diese Rotkreuz-Institution weltweit die Schicksale von Vermissten auf und bringt Angehörige wieder zusammen. In Hamburg kümmerten sich die Kolleginnen und Kollegen vom Suchdienst jahrzehntelang am Standort in der Amandastraße darum. Doch vor knapp fünf Jahren mussten sie aus dem zentralen Schanzenviertel nach Rahlstedt umziehen und koordinieren die Hilfen seitdem aus der Meienendorfer Straße. Wie es ihnen dort am Stadtrand geht und wie die aktuellen Welt-Krisen tagtäglich ihre Arbeit prägen, erzählen sie im Interview. Zudem berichtet VERBUNDEN wieder über weitere Rotkreuz-Themen und DRK-News.

Viel Spaß beim Lesen!

Rainer Barthel
Rainer Barthel



6 Immer beliebter



8 Halbes Jahrhundert



14 Starker Einsatz

inhalt

- 3** *interview:* „Hinter jedem Fall steht ein Schicksal“
- 6** *vorgestellt:* Hochsaison im DRK Kilo-Shop
- 8** *menschen:* 50 Jahre: ein Leuchtturm im Stadtteil
- 11** *nachgefragt:* „Wieder richtig feiern und kreativ werden“
- 13** *nachrichten:* Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 14** *helfen:* Erdbeben: Hamburger Rotkreuz-Kräfte brachten Hilfsgüter ins Katastrophengebiet
- 15** *nachrichten:* Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 16** *impresum*

„Hinter jedem Fall steht ein Schicksal“

In Hamburg unterstützt der DRK-Suchdienst anerkannte Flüchtlinge und Spätaussiedler bei der Zusammenführung ihrer Familie. Die Anfragen werden jedoch immer komplexer. Ein Gespräch mit Kirsten Bollin, Leiterin des DRK-Suchdienst-Standortes Hamburg, Kathrin Blankenburg, Leiterin des Fachbereichs Familienzusammenführung, und Laurence Jehn, Leiterin der Fachgruppe Beratung von Spätaussiedlern und Flüchtlingen.



VERBUNDEN: Der DRK-Suchdienst-Standort Hamburg ist 2018 aus dem Schanzenviertel nach Rahlstedt gezogen. Wie geht es Ihnen hier draußen?

Kathrin Blankenburg: Wir sind wirklich am Stadtrand gelandet. In der Amandastraße waren wir mitten in der Stadt und damit leicht erreichbar. Jetzt ist es für unsere Klienten schon eine Herausforderung, uns in diesem Industriegebiet zu finden. Am Anfang hatte sogar der Busfahrer angerufen, wie man denn zu uns komme. Inzwischen

gibt es nach zwei Jahren Bemühungen endlich Hinweisschilder an der Bushaltestelle und im Park. Dadurch ist die Situation deutlich besser geworden, aber ganz ehrlich: Niemand von uns wollte hier rausziehen. Der Suchdienst war seit 1984 in der Amandastraße, ich selbst habe dort 1985 angefangen und manche Kolleginnen müssen durch die ganze Stadt aus Wedel oder anderen Stadtteilen anreisen. Mittlerweile haben wir uns ganz gut eingelebt, aber es hat gedauert.

Warum sind Sie überhaupt in die Meiendorfer Straße 205 gezogen?

Kirsten Bollin: Wir werden zu hundert Prozent vom Bundesministerium des Innern und für Heimat gefördert und das hat natürlich ein berechtigtes Interesse, die Kosten im Blick zu behalten. In der Amandastraße hatten wir ein recht großes Gebäude über sechs Etagen. Das war für unseren Bedarf zu groß und die Mietkosten wurden zu hoch. Also hat man sich um einen neuen Standort bemüht und so landeten wir in dieser leeren Industrietage. Es gab keine Wände, nur lauter Betonpfeiler und Fenster, die den Grundriss bestimmten. Es war schon eine architektonische Herausforderung, Büros, Registratur, Archiv, Schulungs-, Aufenthalts- und Konferenzräume sowie den Empfangsbereich so zu gestalten, dass alles funktioniert, aber wir haben das ganz gut gelöst.

Gibt es in Zeiten von Internet denn wirklich so viel Laufkundschaft?

Laurence Jehn: Die Klienten aus dem Hamburger Raum kommen tatsächlich persönlich zu uns. Das war in der Amandastraße viel einfacher, da hatten wir auch mehr Laufkundschaft. Das hat sich an diesem Standort verändert. Jetzt vergeben wir mehr Termine, denn die Anfahrt mit Bus und Bahn ist weit. Allerdings hat das bereits während der Corona-Einschränkungen begonnen und wenn jemand unangemeldet erscheint, schicken wir ihn natürlich nicht nach Hause. Dann schauen wir, wer die Beratung spontan übernehmen kann.

Wer sucht Ihre Unterstützung?

Kathrin Blankenburg: Bei uns geht es immer um Familienzusammenführung, speziell von Spätaussiedlern aus den ehemaligen Sowjetrepubliken oder von Flüchtlingen und

von Privatpersonen, Organisationen oder aus den DRK-Kreisverbänden, wenn sie nicht weiterwissen, zum Beispiel wenn es um Evakuierungsanliegen in einer Krise geht wie vergangenes Jahr in Afghanistan oder aktuell nach dem Erdbeben in Syrien und der Türkei. Dafür sind wir zwar nicht zuständig, aber wir versuchen natürlich, diese Anliegen an die entsprechenden Stellen weiterzuvermitteln, denn wir sind sehr gut vernetzt.

Wie ist der DRK-Suchdienst überhaupt organisiert?

Kirsten Bollin: Die Suchdienst-Leitstelle sitzt im Generalsekretariat in Berlin und koordiniert die Arbeit der beiden Standorte Hamburg und München sowie der Landes- und Kreisverbände, die satzungsgemäß ebenfalls Suchdienstaufgaben erledigen. Die Standorte Hamburg und München haben ganz unterschiedliche Aufgaben, die sich historisch vor Ort entwickelt haben. In München sind es zum einen die Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg und die internationale Suche. Erstere wird Ende 2025 beendet, letztere noch in



Von links: Kathrin Blankenburg, Kirsten Bollin und Laurence Jehn

diesem Jahr nach Berlin übersiedeln. In Hamburg bearbeiten wir alles, was unter den Begriff Familienzusammenführung fällt. Ursprünglich betraf das Aussiedler, also Deutsche aus den ost- und südosteuropäischen Staaten der ehemaligen Sowjetunion, Polen, Ungarn, Slowakei. Das war bis 1990 sehr schwierig, weil die Herkunftsländer natürlich nicht mit den Ausreisen ihrer Staatsangehörigen einverstanden waren. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hatten wir einen regelrechten Anfrageboom und bis zu 450 Mitarbeiter. Das ist inzwischen zurückgegangen. Heute sind wir 45.

Seit dem Ausbruch des Ukrainekrieges haben Sie sicherlich viele Anfragen aus der Ukraine?

Kirsten Bollin: So einfach ist das nicht. Grundsätzlich haben wir zwei Aufgabenbereiche: Die Familienzusammenführung von Spätaussiedlern ist eine historisch gewachsene



Migranten. Das heißt, jemand lebt in Deutschland, der andere im Ausland und die beiden möchten irgendwie zueinanderkommen. Bei Anfragen aus dem Ausland gucken wir, wo der entsprechende Partner in Deutschland lebt. Allerdings bekommen wir auch alle möglichen anderen Anfragen

Geschichte. Im sogenannten Kriegsfolgenbereinigungsgesetz hat sich die Bundesrepublik verpflichtet, Deutschstämmigen aus der ehemaligen Sowjetunion unter bestimmten Voraussetzungen die Einreise und Aufnahme in Deutschland zu erlauben. Das spielt im Ukraine Konflikt auch eine Rolle, betrifft aber nur wenige Menschen.



Caritas oder die Diakonie, Rechtsanwälte und viele Ehrenamtliche. In Zusammenarbeit mit der Leitstelle in Berlin machen wir auch die Fortbildungen für die Kreis- und Landesver-

bände des DRK und andere Institutionen in unserem Haus, aber auch auswärts.

Ist Ihre Arbeit nicht oftmals frustrierend?

Kathrin Blankenburg: Es kommt natürlich oft vor, dass wir den Leuten sagen müssen, es gäbe keine Möglichkeiten, ihre Angehörigen nach Deutschland zu holen. Das ist für die Kolleginnen in der Beratung sehr belastend. Wir sind für die Menschen ja so etwas wie der letzte Rettungsanker. Viele waren zuvor bereits bei anderen Beratungsstellen und erwarten von uns, dass wir irgendwie noch behilflich sein können. Wenn wir ihnen dann sagen, dass auch wir nur im Rahmen des Gesetzes arbeiten können, ist das eine schwere Belastungssituation für die Familien. Das müssen unsere Kolleginnen leider auch aushalten.

Laurence Jehn: Es gibt immer mehr Krisenherde auf der Welt, das belastet uns. Wir hatten mit Syrien und Irak schon ausreichend zu tun, aber dann kamen Eritrea, Somalia, Libyen und Afghanistan dazu und jetzt zuletzt auch noch Iran. Jeder kennt das Rote Kreuz und mit den Notsituationen steigen auch die Anfragen bei uns, für die wir teilweise gar nicht zuständig sind. Trotzdem bleibt bei jeder Anfrage: Hinter jedem Fall steht ein Schicksal. Zum Glück sind wir ein gutes Team und tauschen uns gegenseitig viel aus. Das hilft.

Und wie ist die Reaktion bei positiven Fällen? Kommen die Familien vorbei und bedanken sich?

Laurence Jehn: Manchmal gibt es tatsächlich solche Rückmeldungen. Aber das ist die Ausnahme. Die Kollegen begleiten die Familien teilweise über Jahre, dann gibt es schon mal ein Foto vom Flughafen, wo sich die gesamte Familie versammelt hat, oder eine kurze E-Mail, in der steht: „Sind angekommen. Vielen Dank.“ Darüber freuen wir uns schon. Wenn wir nichts hören, wissen wir, dass es keine weiteren Probleme gegeben hat. Das ist dann auch gut.

Das Interview führte Constanze Bandowski.

Fotos: Karin Desmarowitz

Mehr Informationen: www.drk-suchdienst.de

Kontakt: Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat
DRK-Suchdienst-Standort Hamburg, Familienzusammenführung/Beratung von Spätaussiedlern und Flüchtlingen
Meiendorfer Straße 205, 22145 Hamburg
Tel. 040 43202-0, E-Mail: auskunft@drk-suchdienst.de



Das zweite Standbein ist seit etwa 2008 die Familienzusammenführung von anerkannten Flüchtlingen.

Kathrin Blankenburg: Im Moment macht die Flüchtlingsberatung bei uns etwa 60 Prozent aus. Das ist aber weniger der Ukraine geschuldet als zum Beispiel Afghanistan. Viele Afghanen sind keine anerkannten Flüchtlinge, haben aber nach dem Aufenthaltsgesetz Paragraph 25, Absatz 3 einen besonderen Schutzstatus. Sie möchten ihre Angehörigen aus dem Land zu sich holen. Diese wiederum benötigen ein Visum, aber die deutsche Botschaft in Kabul nimmt seit 2015 nur noch eingeschränkt konsularische Aufgaben wahr und stellt keine Visa mehr aus. Das gilt übrigens auch für deutsche Botschaften in Eritrea, Syrien oder Libyen. Menschen aus Afghanistan müssen also nach Pakistan oder in den Iran reisen, um sich die notwendigen Dokumente zu beschaffen. Im Rahmen der Beratung von Flüchtlingen kommt es darauf an, die im Bundesgebiet geltenden rechtlichen Grundlagen und die in den einzelnen Herkunftsgebieten herrschenden Bedingungen zu kennen und im Einzelfall zu berücksichtigen. Wir bearbeiten daher sehr komplexe Fälle, für die es einer großen Expertise bedarf.

Laurence Jehn: Man bezeichnet uns als Kompetenzzentrum für Familienzusammenführung. Wir befassen uns viel intensiver mit diesen Fällen als andere Organisationen und haben die juristische, sprachliche und kulturelle Expertise. Unsere Kolleginnen sprechen Arabisch, Tigrinya, also die Sprache der eritreischen Staatsangehörigen, und Persisch, Kurdisch, Russisch, Ukrainisch, Rumänisch, Polnisch, Ungarisch und natürlich Englisch und Deutsch. Sie verfügen über das notwendige Hintergrundwissen für das jeweilige Land, wissen, welche Dokumente es benötigt und so weiter. Deshalb wenden sich auch sehr viele DRK-Beratungsstellen aus dem gesamten Bundesgebiet an uns, auch die

Hochsaison im DRK-Kilo-Shop

Der Kilo-Shop des Hamburger Roten Kreuzes in der Neuen Großen Bergstraße wird immer beliebter. Vor allem bei Jahreszeitenwechsel und Monatsübergängen stöbern Second-Hand-Liebhaber, Nachhaltigkeitsbewusste und sozial schwächer Gestellte in dem preisgünstigen Angebot.



„Gestern hatten wir einen Wahnsinns-Umsatz“, freut sich Sandra Engel, während sie die farbenfrohe Frühlingware vorm Verkaufstresen auf Bügel hängt. „Aufbügeln“ nennt die Verkäuferin ihre Alltagbeschäftigung im DRK-Kilo-Shop mit einem Augenzwinkern. 18 Jahre arbeitet die 51-Jährige bereits in den Second-Hand-Läden des Hamburger Roten Kreuzes, zuerst in Wandsbek, dann Barmbek-Süd und nun schon seit einem Jahrzehnt in der Neuen Großen Bergstraße am Altonaer Bahnhof. „Wir sind die beiden Urgesteine“, sagt Dagmar „Daggi“ Peters und lacht. Die gelernte Schneiderin und Fachkraft in der Textilbranche erledigt hinter der offenstehenden Bürotür die Buchhaltung des zurückliegenden Februars und erstellt den Arbeitsplan

für den beginnenden März. Auch sie ist von Anfang an dabei. „Zum Monatswechsel haben wir immer besonders viel Kundschaft, weil die Leute dann Geld auf dem Konto haben“, erklärt Sandra Engel. „Außerdem haben wir gestern den Winterschlussverkauf gestartet und die ersten Frühlingssachen aufgehängt.“ Die 300 Quadratmeter große Verkaufsfläche hat das neunköpfige Team des Kilo-Shops in drei Abteilungen eingeteilt. Der besonders günstige Ein-Euro-Bereich hat einen separaten Eingang mit eigener Kasse. „Hier verkaufen wir die Ware, die nicht mehr ganz so gut in Schuss ist“, erklärt Katrin Wand. Nach einer Auslandspause und einem Abstecher in die Pflege ist die gelernte Einzelhandelsverkäuferin vor kurzem

zurück zum DRK gekommen, wo sie zuvor bereits sechs Jahre gearbeitet hatte. „Es hat sich ein bisschen angefühlt wie nach Hause kommen“, sagt die 30-Jährige und blickt ihre Kolleginnen strahlend an. Dann geht sie in den Keller, um die frisch angelieferten Kleiderspenden zu sortieren, die ein Fahrer der DRK Mediservice heute Morgen aus den verbandseigenen Containern angeliefert hat. Im Hauptteil des Shops stöbern rund zwei Dutzend Männer und Frauen im Einzelpreis- und Kilo-Segment. „Der Kilopreis liegt seit Jahren bei zwölf Euro“, sagt Daggi Peters, „aber wir wollen ihn jetzt auf 14 Euro erhöhen.“ Selbst der sozial engagierte Second-Hand-Laden muss wirtschaftlich rechnen und steigende Miet- und

Heizungspreise decken. „Auch wenn wir hier immer sehr fröhlich sind, steckt hinter allem harte Arbeit.“ Die aber lohnt sich, finden die meisten Kunden.

„Ich habe hier schon viele gute Stücke gefunden“, sagt Yorck Fischer. Der modisch gekleidete Stammkunde hat einen beigefarbenen Trenchcoat, ein Herrenhemd und ein paar Lederstiefel ausgewählt, die er in einer der sechs Umkleidekabinen anprobieren will.

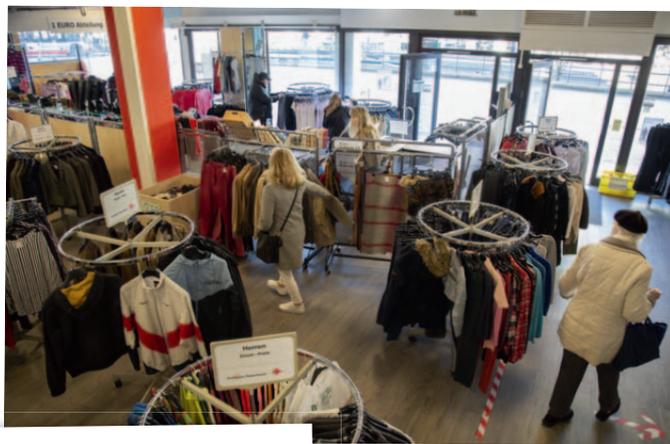
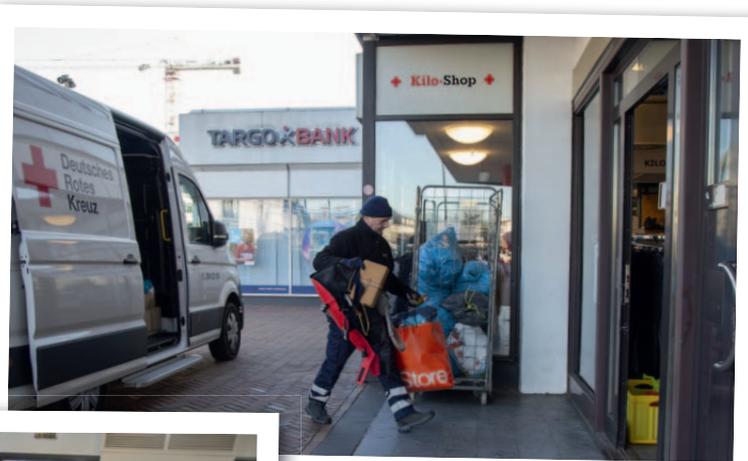
„Ich verstehe etwas von Textilien und habe einen Blick für Qualität. Warum sollte ich viel Geld dafür ausgeben, zumal der Einkauf hier auch nachhaltig ist?“ Gute Jeans gibt es für weniger als zwanzig Euro, Abendkleider zu moderaten Preisen und im Winterschlussverkauf gehen die warmen Jacken für acht Euro über den Ladentisch. „Manche Stücke haben wir diese Woche nochmal um 50 Prozent herabgesetzt“, sagt Sandra Engel.

„Als ich vor eineinhalb Jahren das erste Mal in diesen Laden kam, war das für mich wie eine Offenbarung“, schwärmt Susan Kamlade. „Ich hatte immer gedacht, dass sie hier muffige Omasachen verkaufen, die nach Keller riechen, aber das stimmt überhaupt nicht! Hier gibt es ganz tolle Klamotten, inklusive

Businesssachen. Ich liebe das hier und habe schon eine arbeitslose Freundin komplett eingekleidet.“ Die Ottensenerin hat gestern einen Großeinkauf gemacht und holt ihre Tüten heute mit dem Taxi ab. „Da war so viel neue Ware, dass ich in einen Rausch geraten bin“, sagt die ganz in Schwarz gekleidete Schifffahrtskauffrau mit Wuschelhaaren, Silberschmuck und schwarzem Nagellack und weint vor Glück. Verkäuferin Estera Skeva nimmt sie in den Arm, bis beide lachen und sich wieder trennen.

„Ich liebe diese Arbeit“, sagt die gutgelaunte Verkäuferin. „Jeder Tag ist anders, wir sind ein tolles Team und haben viel Spaß. Bei uns sind alle willkommen. Das ist hier wie

Betreuerinnen oder Psychologinnen“, sagt die 49-jährige Skeva, die wie alle Kolleginnen komplett in Second-Hand gekleidet ist. Obwohl Second-Hand-Kleidung im Trend liegt und immer mehr Menschen aus Nachhaltigkeitsgründen in den Kilo-Shop kommen, kaufen auch viele Bedürftige in der Neuen Großen Bergstraße ein. „Alles wird teurer, das spüren wir hier deutlich“, sagt Sandra Engel. Trotzdem bleibt die Stimmung im Laden freundlich. „Die Frauen machen das hier ganz zauberhaft!“, ruft eine Kundin in lila



Mantel und gelber Pudelmütze von der Kasse herüber. „Die kümmern sich um alle Leute im Viertel, das ist wirklich wunderschön.“ Dafür nimmt Mirja Kraemer auch die lange Anreise aus Harvestehude in Kauf. „Ich finde hier immer etwas Tolles“, sagt die Stammkundin, lacht, bezahlt und verlässt den Laden mit einem rosafarbenen Sommerkleid mit Spitze.



unser Wohnzimmer.“ Die gebürtige Kroatianin kann sich in ihrer Muttersprache auch etwas mit den ukrainischen Kundinnen verständigen, die seit Ausbruch des Krieges vermehrt in den Kilo-Shop kommen. „Wir sind hier nicht nur Verkäuferinnen, sondern fühlen uns manchmal wie

*Text: Constanze Bandowski
Fotos: Karin Desmarowitz*

DRK-Kilo-Shop
Neue Große Bergstraße 4–6
Öffnungszeiten:
Mo.–Fr., 10–18 Uhr
Sa., 10–15 Uhr



50 Jahre: ein Leuchtturm im Stadtteil

Ein halbes Jahrhundert lang fördert die DRK-Kita Regenbogen Kinder und deren Familien im Stadtteil Lohbrügge. Das Jubiläumsjahr 2023 begeht die erfolgreiche Einrichtung mit einer Projektwoche und abschließendem Tag der offenen Tür vom 24. bis zum 28. April 2023. Das offizielle Fest folgt am Ende des Jahres.

Prinz Lionel zappelt vor Aufregung. Gleich kommt sein großer Auftritt mit dem Steckenpferd. Die Pappkrone sitzt etwas schief und sein Grinsen kann sich der Sechsjährige kaum verkneifen. Noch fragt Königin Amelie das Spieglein an der Wand, wer denn die Schönste sei im ganzen Land. Die sieben Zwerge mit Zipfelmützen aus Krepp-Papier lungern auf der Erde herum, vier Häschen und drei Vögelein warten ebenfalls mucksmäuschenstill in ihren Ecken, bis sie an die Reihe kommen. Vorschulkind Amor sitzt hinter dem Spiegel und antwortet mit zarter Stimme: „Frau Königin, ihr seid die Schönste ...“ Liara alias Schneewittchen geht in den Wald, Häschen hüpfen, Vögelchen flattern, die Zwerge marschieren aus dem Bergwerk und staunen über das schlafende Mädchen in ihrem Haus. Erzieherin Gudrun Gensing erzählt die Geschichte, ihre Kollegin Anna Stawiak lenkt die Kinder, liest die Sprüche der Zwerge vor, ein Apfel kommt ins Spiel und endlich, endlich darf Prinz Lionel herantraben. Sein Kuss auf Schneewittchens Schulter löst die knisternde Anspannung im Gruppenraum. Wie aus Fesseln befreit springen alle Kinder aus der Löwen-Gruppe auf, singen, hopsen und tanzen. Die Drei- bis Sechsjährigen klatschen und freuen sich über ihre gelungene Probe.

Das Märchen üben die „Löwen“ bereits seit Monaten. Ein paar Räume weiter proben die „Pinguine“ den Froschkönig als Schattentheater zwischen Beamer und weißem Bettlaken. Die „Wackelzähne“ aus der Vorschulgruppe singen mit Heilpädagogin Lena Neuwirt lustige Kinderlieder und begleiten sich dabei mit Triangeln, Rasseln und anderen Rhythmusinstrumenten. Im Erdgeschoss balancieren, krabbeln und springen die kleinen „Bären“ und „Mäuse“ über einen einfachen Parcours aus Alltagsgegenständen. Dafür haben Daniela Beise und Sarah Denis Hocker, Bücherstapel, Tische und Matratzen bereitgestellt. Mit viel Zuspruch und Lob führen die beiden pädagogischen Fachkräfte die Krippenkinder durch den Bewegungskreis und mit jeder Runde werden Lia, Charley und die anderen Kinder mutiger. Was heute in der DRK-Kita Regenbogen passiert, ist ein Vorgeschmack auf die große



Projektwoche Ende April. Zu ihrem 50-jährigen Bestehen öffnet die Lohbrügger Einrichtung ihre Türen für interessierte Eltern, Kinder und Familien aus dem Stadtteil, Ehemalige, Zukünftige, Nachbarn und Kooperationspartner. „Nach den Corona-Einschränkungen der letzten Jahre wollen wir wieder zusammenkommen und gemeinsam etwas erleben“, sagt Franziska Leischner. Die promovierte Sprachpsychologin arbeitet seit knapp zwei Jahren im Leitungsteam der Kita Regenbogen. Fast ebenso lange plant sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen das große Jubiläumsjahr. „Die Ideen entstanden im vergangenen Jahr und das gesamte Team hat sich daran beteiligt“, erklärt die



Chefin, während sie durch das quicklebendige Haus zur Igelgruppe führt. Hier sitzen Younes, Faniel und Lian mit Gosia Trifkovic auf dem Sofa. Die Erzieherin hält ein Tablet in der Hand. „Wir üben digitales Verkleiden“, erklärt die Sprachfachkraft. „In der Sprachförderung binden wir jetzt vermehrt Medien ein, damit die Kinder Computer und Handys nicht nur konsumieren, sondern kreativ damit umgehen.“ Faniel malt sich in der App als Spiderman, Lian wird zum Ritter und Younes sucht im Menü das Symbol für Feuer, entscheidet sich dann aber doch für einen Regenbogen. „Das ist toll“, ruft Gosia Trifkovic. „Der passt zu unserer Kita!“ So fröhlich wie ein Regenbogen will sich das Team von Kita und Eltern-Kind-Zentrum (EKiZ) im Röpredder auch am Tag der offenen Tür am 28. April ab 14 Uhr präsentieren. „Wir feiern, wie wir sind“, sagt Franziska Leischner: „Bunt, offen und transparent.“

50 Jahre Kita Regenbogen

- 1973 Eröffnung der DRK-Einrichtung im Röpredder 70 durch Helmut Schmidt
- 1999 Gründung der DRK Kinder- und Jugendhilfe gGmbH, im Regenbogen: 15 Mitarbeiter/-innen, 12 Krippenkinder, 50 Elementarkinder, 30 Hortkinder
- 2003 Einführung des Kita-Gutscheinsystems mit schlagartigem Einbruch der Zahlen
- 2005 konzeptionelle Neuausrichtung
- 2006 Bewegungsraum, Neuausrichtung der Kita zum Haus für die ganze Familie
- 2007 Eröffnung des ersten Hamburger EKiZ im ehemaligen benachbarten Restaurant
- 2010 2. Platz und Modellstandort für das Early Excellence Konzept der Karl-Kübel-Stiftung, weitere Preise und Auszeichnungen folgen
- 2011 Sprach-Kita mit zusätzlichen Fachkräften für sprachliche Bildung, Umbau einer großen Frischkost-Küche
- 2012 Familienberatung durch eine externe Vollzeitkraft der staatlichen Jugendhilfe im Haus; die ersten sechs Erzieherinnen qualifizieren sich zu Elternberaterinnen und -begleiterinnen, weitere folgen
- 2015 mobiles EKiZ in der Flüchtlingsunterkunft Brookkehre
- 2015–2016 halboffene Kinderbetreuung in der Erstaufnahmeeinrichtung Osterrade
- 2017 Eröffnung Kita Sonnenschein als Außenstelle mit 40 neuen Kindern
- 2020 die Digitalisierung schreitet voran, während der Corona-Einschränkungen bleibt ein Notdienst geöffnet
- 2021 Leitungswechsel. Marion Dornquast geht nach über 23 Jahren in Rente. Christa Wagner wird neue Leitung, Dr. Franziska Leischner Stellvertreterin
- 2022 Franziska Leischner übernimmt die kommissarische Leitung
- 2023 50 Jahre Kita Regenbogen
 - 129 Kinder bis zum Schuleintritt, 23 pädagogische Fachkräfte, 4 Küchen-Angestellte, 2 Hausmeister
 - 400 Menschen pro Monat besuchen das EKiZ dienstags bis freitags zwischen 9 und 13 Uhr, 2 Erzieherinnen leiten auch das mobile EKiZ in der Brookkehre
 - Kita Sonnenschein: 39 Kinder, 1 Erzieherin und stellvertretende Leitung, 6 pädagogische Fachkräfte, 1 Kraft in der Küche

Bei uns ist jeder willkommen!“ Am 2. Dezember geht das Jubiläumsjahr dann mit einem offiziellen Fest zu Ende, sicherlich ebenfalls mit einem

kreativen und fröhlichen Programm.
 Text: Constanze Bandowski
 Fotos: Karin Desmarowitz

„Wieder richtig feiern und kreativ werden“

Dr. Franziska Leischner (rechts im Bild), kommissarische Leiterin der Kita Regenbogen, und Sabine Kuntze (links), leitende Erzieherin des Eltern-Kind-Zentrums (EKiZ) im Gespräch mit VERBUNDEN.

VERBUNDEN: Wie feiern sie den 50. Geburtstag der Kita Regenbogen?

Dr. Franziska Leischner: Wir werden so feiern, wie wir sind: bunt, offen und transparent. Es gibt eine Projektwoche vom 24. bis zum 28. April, die mit einem Tag der offenen Tür am Freitag um 14 Uhr abschließt. Jede Gruppe plant ihr eigenes Thema wie

digitales Verkleiden, Märchenspiel, Schattentheater, Bilderbuchkino, Bewegungsparcours mit Alltagsmaterialien und vieles mehr. Inhaltlich wollen wir zeigen, was unser Haus ausmacht: Alle sind beteiligt und es muss nichts Großes oder Aufwändiges sein. Am Tag der offenen Tür präsentieren die Gruppen ihre Projekte und alle sind willkommen: Kinder, Eltern, Ehemalige und Zukünftige, Neugierige aus dem Stadtteil und Kooperationspartner.

Warum planen Sie gleich eine ganze Projektwoche?

Leischner: Nach den Corona-Einschränkungen der letzten Jahre wollen wir wieder zusammenkommen und gemeinsam etwas erleben. Dabei muss ich betonen: Unser Haus war die ganze Corona-Zeit über geöffnet, auch das EKiZ und unser Angebot in der Flüchtlingsunterkunft Brookkehre. Die Familien brauchten uns als Anlaufstelle. Jetzt wollen wir

aber wieder richtig feiern und kreativ werden. Das offizielle Fest findet dann am 2. Dezember statt.

Was macht die Kita Regenbogen aus?

Sabine Kuntze: Unser Prinzip lautet: „Kein Kind kommt alleine, es bringt immer seine Familie mit.“ Wir sind also

nicht nur für die Kinder da, sondern für die ganze Familie. Eltern und Großeltern können jederzeit zu uns kommen, Fragen stellen, schauen, wie es ihrem Kind geht. Und weil unsere Familien aus vielen Nationen der Welt kommen, wollen wir die kulturellen Unterschiede in unseren Alltag integrieren. Eltern lesen zum Beispiel ukrainische Märchen

vor oder kochen im EKiZ ihre Lieblingsgerichte. Wir nähen und basteln gemeinsam, weil unsere Eltern nicht viel Geld haben. Wir schauen immer: Welches Angebot eignet sich für unsere Familien?

Leischner: Kita und EKiZ bilden eine Einheit. Dazu gehören noch die Kita Sonnenschein und die Flüchtlingsunterkunft Brookkehre. Der Regenbogen ist Sprach-Kita und Modellstandort der Karl-Kübel-Stiftung. Das heißt wir arbeiten nach dem Ansatz der integrativen Familienarbeit und holen dabei die Eltern mit ins Boot. Uns geht es vor allem



um Transparenz und Vertrauen. Wir blicken auf die Stärken der Familien, auch wenn es bei ihnen an vielem fehlen mag. Wir bauen Beziehungen auf und zeigen den Eltern ehrliches Interesse. So entsteht eine echte Partnerschaft. Außerdem kooperieren wir mit vielen Institutionen und Partnern im Stadtteil. Im Rahmen unseres SAJF-Projektes¹ kooperieren wir zum Beispiel mit Sprungbrett e.V., das Familien unserer Kita und unseres Stadtteils niedrigschwellige Familien- und Elternberatung anbietet. Die Räumlichkeiten dafür stellen wir Sprungbrett e.V. in unserem Haus zur Verfügung.

Kuntze: Das EKiz ist unser Dreh- und Angelpunkt, was Kooperationen angeht. Mit ihm haben wir Strahlkraft in den Stadtteil hinein. Zu uns kommt das Gesundheitsamt Bergedorf für die Mütterberatung, der Internationale Bund für die Berufsberatung, Sprungbrett e.V. für die Sozialberatung, der Landesbetrieb für Erziehung und Beratung für den Familienrat. Ehrenamtliche vom Verein „Über den Tellerrand“ e.V. kochen beispielsweise sonntags mit den Familien.

Dieses Projekt befindet sich noch in der Erprobungsphase. 2022 hatten wir aber ein ähnliches Projekt, „Lohbrügge kocht“. Da trafen sich Familien mit Studierenden der HAW² im EKiz und kochten gemeinsam. Die Familien erfuhren hier viel über gesunde Ernährung und zum Schluss gab es sogar ein Abschlussbuffet mit Quiz.

Das klingt nach viel Arbeit. Macht Ihr Team das alles mit?

Kuntze: Unser Team ist sehr engagiert. Wir sind eng zusammengewachsen. Auch die jungen Kolleginnen und Kollegen bringen viel Empathie mit

und zeigen Interesse an den Familien. Viele haben eine Zusatzqualifikation zur Elternbegleitung gemacht. Eltern bringen sich im Elternrat oder durch eine aktive Elternarbeit bei Festen und Feierlichkeiten ein.

Leischner: Wir nehmen jede und jeden Einzelnen in den Blick. Auch bei den Schulanmeldungen helfen wir. Manche Eltern wissen nicht, welche Schule für sie zuständig ist. Das findet alles während der Arbeitszeit statt, aber es lohnt sich und die Kolleginnen tragen das mit.



Was sind die größten Herausforderungen?

Leischner: Die Sprachbarrieren. Sie bringen viele Hemmungen mit sich. Eltern sind verunsichert. Deshalb sind wir auch froh, dass das Programm „Sprach-Kitas in Hamburg“ verlängert wurde. Außerdem sind viele Mütter psychisch stark belastet. Corona und der Krieg in der Ukraine haben das noch verstärkt. In unserem Stadtteil sind Familien schon immer schlechter gestellt gewesen als andere. Jetzt sind zusätzlich Netzwerkpartner und Programme weggebrochen. Projekte werden eingestampft, weil sie nicht weiter finanziert werden. Das muss politisch dringend aufgefangen werden.

Was planen Sie für die Zukunft?

Kuntze: In der Brookkehre entsteht gerade eine zweite Flüchtlingsunterkunft. Auch dort möchten wir mit unserem mobilen EKiz vor Ort sein. Außerdem würden wir unser EKiz gerne ganztägig nutzen. Bisher haben wir nur bis 13 Uhr geöffnet, aber der Bedarf ist riesig. Pro Tag kommen 25 bis 30 Menschen zu uns. Wir wären gerne ein richtiges Familienzentrum.

Leischner: Unser größter Wunsch wäre, ein Ansprechpartner für die gesamte Familie zu sein. Das EKiz ist behördlich an die ersten sechs Lebensjahre der Kinder gebunden. Unsere Arbeit hört aber nicht

auf, wenn die Kinder zur Schule gehen. Die Eltern und Jugendlichen kommen trotzdem zu uns. Der Bedarf an Beratung und Begleitung bleibt bestehen. Für die Menschen im Stadtteil sind wir ein Leuchtturm. Manche Eltern gehen zu keiner anderen Institution als zu uns. Es gibt also viel zu tun und wir freuen uns, nach den Corona-Einschränkungen endlich wieder die Ärmel hochzukrempeln und loszulegen. Unser Konzept entwickelt sich organisch weiter. Damit sind wir die letzten 50 Jahre sehr erfolgreich gewesen. Das wird uns auch in Zukunft gelingen.

Die Fragen stellte Constanze Bandowski. Fotos: Karin Desmarowitz

¹ SAJF: Sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe
² HAW: Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Sicherheitstag für ältere Menschen

Selbstbestimmt weiterhin in den eigenen vier Wänden zu leben, ist das Ziel für viele Seniorinnen und Senioren. Ein Großteil von ihnen lebt im Alter allein und ist somit einem erhöhten Sicherheitsrisiko ausgesetzt. Hilfe zur Selbsthilfe ist deshalb das Thema auf dem Sicherheitstag des Deutschen Roten Kreuz Hamburg-Nordost e.V., der erstmalig in diesem Jahr veranstaltet wird. An sechs DRK-Standorten im Hamburger Nordosten werden anhand praktischer Beispiele aus dem Alltag von Seniorinnen und Senioren Möglichkeiten aufgezeigt, sich besser zu schützen. Dabei gehen das DRK, die Polizei, ein Bankinstitut und der HVV mit interessanten Informationen und interaktiven Mitmach-Stationen speziell auf die Alltagssituationen älter werdender Menschen ein. Die Fachleute geben in kurzweiligen Vorträgen praxisnahe Tipps zu vielfältigen Themen. Die Polizei berichtet und sensibilisiert für die verschiedenen Arten des sogenannten Enkeltricks, der momentan wieder vermehrt auftaucht und Menschen um ihr Ersparnis bringt. Außerdem gibt die Polizei konkrete Verhaltenstipps zum Thema Einbruchschutz. Ein Bankinstitut klärt über mögliche Betrugsarten beim Girokonto auf und erklärt, welche Möglichkeiten es bei Fehlüberweisungen gibt. Ein Sanitätshaus zeigt verschiedene Beispiele, um Stürze im eigenen Haushalt zu vermeiden. Das DRK-Team frischt Erste-Hilfe-Kenntnisse für Seniorinnen und Senioren auf und zeigt, wie mit dem Hausnotruf eine einfache und sichere Lösung für ein langes und selbständiges Leben im eigenen Zuhause gelingen kann.

Die Teilnahme ist kostenlos. Alle Veranstaltungen finden von 14.00 bis 16.00 Uhr statt:

- **DRK-Treffpunkt Sasel**, Redder 2 b
Termin: 3. Mai
- **DRK-Treffpunkt Langenhorn**, Langenhorn Markt 11
Termin: 10. Mai
- **DRK-Treffpunkt Marienthal**, Gustav-Adolf-Str. 88
Termin: 5. Mai
- **DRK-Treffpunkt Volksdorf**, Farmsener Landstr. 202
1. Termin: 24. April, 2. Termin: 8. Mai
- **DRK-Treffpunkt Poppenbüttel**, Schulbergredder 5
1. Termin: 25. April, 2. Termin: 11. Mai,
- **DRK-Treffpunkt Barmbek**, Steilshooper Str. 2
1. Termin: 26. April, 2. Termin: 16. Mai

Anmeldungen und Auskünfte:

DRK-Kreisverband Hamburg-Nordost e.V., Steilshooper Str. 2, 22305 Hamburg, Tel. 040 6570042 E-Mail: veranstaltung@drk-hamburg-nordost.de

Haspa hilft mit 10.000 Euro

Ihre Verbundenheit mit der Region will die Hamburger Sparkasse (Haspa) unter anderem durch die Unterstützung von mehr als 500 gemeinnützigen Organisationen in und um Hamburg deutlich machen. Über 10.000 Euro Fördermittel aus dem Haspa-Lotteriesparen konnte sich jetzt der DRK Landesverband Hamburg freuen. „Mit dem Geld



werden diverse Anschaffungen getätigt“, sagte Dr. Georg Kamp, Vorstand des DRK Landesverbands. Er dankte Boris Lehmann, Direktor Institutionelle Kunden der Haspa, für die „großartige Unterstützung“ bei der Scheckübergabe im DRK-Landesverband am Behrmanplatz in Lokstedt (siehe Bild, von links: Dr. Georg Kamp und Sandra Trappen, DRK Landesverband Hamburg, Ellen Hanebeck und Boris Lehmann, Haspa).

„Beim Lotteriesparen wird mit einem Schritt dreimal etwas bewegt: Sparen, helfen und gewinnen. Das ist ganz einfach und bequem“, betont Boris Lehmann. Die Teilnehmenden spielen jeden Monat ein oder mehrere Lose für je fünf Euro. Hiervon werden vier Euro gespart und 25 Cent fließen direkt an einen guten Zweck. Wer mehr Gutes tun und seine Gewinnchancen erhöhen möchte, spielt zehn Lose mit verschiedenen Endziffern. Auf diese Weise gewinnt er jeden Monat mindestens drei Euro. „Mit den Fördermitteln werden ganz gezielt lokale Projekte in den Bereichen Soziales, Bildung, Kultur, Sport und Umwelt gefördert“, erläutert der Leiter Institutionelle Kunden. „Das Haspa-Lotteriesparen ist ein schönes Beispiel dafür, wie man schon mit wenig Geld sich und anderen eine Freude machen und viel Gutes für Projekte vor der eigenen Haustür tun kann.“ Am Lotteriesparen kann man in jeder Haspa-Filiale oder online unter haspa.de/lotteriesparen teilnehmen. Mehr über das gesellschaftliche Engagement der Haspa gibt es online unter haspa-gut-fuer-hamburg.de.

Erdbeben: Hamburger Rotkreuz-Kräfte brachten Hilfsgüter ins Katastrophengebiet

Zwei Ehrenamtliche vom DRK Hamburg-Altona und Mitte und vom DRK Bergedorf steuerten wenige Tage nach dem Erdbeben in der Türkei und in Syrien Anfang Februar einen LKW in das ferne Gaziantep, das von der Katastrophe noch immer stark betroffen ist. In einem Konvoi des DRK-Bundesverbandes mit weiteren Rotkreuz-Fahrzeugen, auch aus anderen Bundesländern, konnten sie das Ziel in Anatolien erreichen und kehrten nach rund 10 Tagen von einem erfolgreichen Hilfseinsatz zurück.

Morgens um kurz nach acht ging es in den ersten Februartagen vom DRK Landesverband Hamburg aus los auf eine beschwerliche Reise im LKW. Gerrit Herbst vom Hamburger DRK Kreisverband Altona und Mitte und Dennis Pietruska vom DRK Bergedorf hatten sich spontan bereit erklärt, mit

einem 40-Tonner dringend benötigte Hilfsgüter in die vom Erdbeben zerstörte Zwei-Millionen-Metropole Gaziantep im Südosten Anatoliens zu fahren, hin und zurück rund 7.000 Kilometer über Autobahnen, Landstraßen und am Ende auch vom Erdbeben in Mitleidenschaft gezogene Wege. „Diese weite Strecke hinter dem Lenkrad ist schon sehr herausfordernd gewesen“, erklärte Gerrit Herbst nach seiner Rückkehr von der rund 10 Tage dauernden Tour. Für die Fahrer sei es zuweilen an die Grenzen gegangen. Um das Ziel so schnell es geht zu erreichen, verbrachten die Hamburger Einsatzkräfte ihre Tage von früh bis spät auf der Straße im LKW. Geschlafen wurde abwechselnd oder nachts, oft ebenso in dem Fahrzeug. „In dem Katastrophengebiet auch wegen der Gefahr von Nachbeben“.

Doch die Entbehrungen der Rotkreuz-Kräfte führten zum Erfolg. Gerrit Herbst und Dennis Pietruska konnten die erwarteten Hilfsgüter von

ihrem LKW schließlich persönlich in Gaziantep an andere Helfer vom Türkischen Roten Halbmond, der Partnerorganisation des DRK, übergeben. Das DRK hatte wegen der niedrigen Temperaturen und Schneeregen im winterlichen



51-Jährige vor der Abfahrt den zahlreich anwesenden Journalisten gesagt. Nun ist er dankbar, dass alles geklappt hat und sein Kamerad und er wieder zurück in der Heimat sind. Gerrit Herbst war schon bei früheren Katastrophen für das DRK Hamburg im In- und Ausland im Einsatz gewesen, genauso wie der zehn Jahre jüngere Rotkreuzler Dennis Pietruska zuletzt auch im

Anatolien vor allem Ausrüstung auf die Reise geschickt, die gegen extreme Kälte schützen sollte: Zeltheizungen, Schlafsäcke, Planen und Isolationsmatten. „Die Menschen waren dafür sehr dankbar, besonders auf den Straßen in der Türkei haben sie uns immer wieder gewunken, viele hielten den Daumen hoch, entgegenkommende Fahrzeuge begrüßten uns mit der Hupe“, schildert Gerrit Herbst.

„Auf der einen Seite freut man sich, den Menschen dort tatsächlich helfen zu können, auf der anderen Seite hat man vor der Reise auch ein etwas mulmiges Gefühl“, hatte der

Hochwassergebiet in Ahrweiler. „Ich bin sehr beeindruckt von dem starken Engagement unserer Ehrenamtlichen“, sagte Hamburgs DRK-Präsident Dr. Michael Labe. Er hatte die beiden Helfer unmittelbar vor ihrer Abfahrt in die Türkei persönlich beim DRK Landesverband Hamburg verabschiedet. „Das enorme menschliche Leid in der Türkei und in Syrien machen uns alle noch immer tief betroffen. Das Rote Kreuz hat deshalb gezielt die Hilfsgüter in das Erdbebengebiet gebracht, die dort gebraucht werden“.

Text: Rainer Barthel

Fotos: Michael Zapf

Rotes Kreuz Hamburg-Harburg betreut bis zu 500 Menschen am Schwarzenbergplatz

Das DRK kümmert sich in einer neuen Wohnunterkunft am Schwarzenbergplatz in Harburg um weitere geflüchtete Menschen, die in Hamburg Schutz suchen. Auf dem ehemaligen Kasernengelände sind 256 Einzelcontainer aufgebaut, die von je zwei Personen bewohnt werden können. Dazu kommen Sanitäreinheiten sowie eine Gemeinschaftsküche für je sieben Wohneinheiten. Auch ein Sicherheitsdienst ist vor Ort. Direkt am Eingang neben dem Pförtnerhäuschen befinden sich die Büros des DRK-Teams, das sich um die Verwaltung und das Management der Unterkunft kümmert. Einrichtungsleiter Torsten Schult stehen sechs Festangestellte zur Seite. Am Eingang ist auch der „Willkommensplatz“, von dem aus die Angekommenen auf die Anlage gelangen. In einem der Module wird an fünf Tagen pro Woche die

Kinderbetreuung stattfinden. Draußen sollen für die Kleinen Spielflächen entstehen. Auch Angebote von Ehrenamtlichen, organisiert von DRK-Koordinatorin Rosa Schlottau, sind im laufenden



Betrieb vorgesehen. „Neu sind unsere Quartiersrundgänge für die Bewohnerinnen und Bewohner, damit sie sich in ihrer neuen Umgebung schnell

zurechtfinden“, so Schlottau. Zudem bietet Dr. Andreas Kummer vom DRK mit seinem Team der ehrenamtlichen Sozialarbeit auch Sprachkurse sowie Begleitungen für die Geflüchteten an. Vor der Eröffnung machte sich Petra Lotzkat, Staatsrätin der Sozialbehörde, vor Ort ein Bild vom Gelände (Foto, v.l.: Dr. Andreas B. Kummer, Ulrich Bachmeier und Torsten Schult, alle vom DRK-Kreisverband Hamburg-Harburg e. V., mit Staatsrätin Petra Lotzkat). Der DRK-Kreisverband Hamburg-Harburg e. V. betreibt im Auftrag von Fördern & Wohnen und des DRK Landesverbandes Hamburg fünf Wohnunterkünfte beziehungsweise Erstaufnahmen für mehr als 2.000 geflüchtete Menschen (Eichenhöhe, Am Röhricht/Neugraben-Fischbek, An der Twiete/ Bergedorf-Lohbrügge, Schlachthofstraße/Neuland). *DRK Hamburg-Harburg*

Grundschüler machen Spendenshow

Eine Spendenshow der besonderen Art veranstalten die Schülerinnen und Schüler der DRK-Ganztagbetreuung in der Grundschule Scheeßeler Kehre: Mit ihren Liedern sammelten sie Spenden zugunsten der Erdbebenopfer in der Türkei und in Syrien. Heraus kam ein Spendenbetrag von 2.700 Euro. Und das NDR-Fernsehen war auch dabei.

Auf die Idee zur Spendenshow kamen die Kinder und das Kollegium gemeinsam. Denn gerade in dem Quartier rund um die Scheeßeler Kehre sind viele Familien zumindest indirekt betroffen. Kirsten Pollkehn, Bereichsleiterin Schule, Jugend und Familie beim DRK Harburg und eine der Initiatorinnen der Spendenshow, erklärt: „Aktuell sind 327 Kinder an unserer Schule, davon sind 42 Kinder türkischer Herkunft und 37 Kinder haben syrische Wurzeln.“ Und erzählt: „Die Kinder waren betroffen von dem,

was sie hörten und im Fernsehen sahen. Und sie wollten unbedingt selbst etwas tun.“ Gelohnt hat es sich! Das Geld kommt direkt der DRK-Erdbebenhilfe Türkei/Syrien zugute.

Text und Foto: DRK Hamburg-Harburg



DRK Landesverband Hamburg e.V.

Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-0
Fax 040 581121
info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

Redaktion verbunden

Pressestelle DRK Landesverband
Behrmanplatz 3
22529 Hamburg
Tel. 040 55420-150
redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e.V.
V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp
Redaktion: Rainer Barthel
Gestaltung: Dirk Hendess
Fotos: Karin Desmarowitz, DRK-Kreisverband Hamburg-Harburg (S. 15), Wolfgang Huppertz, Pressestelle DRK Hamburg, Stephan Wallocha, Michael Zapf
Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH, Hamburg
Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier